

Erkenntnis durch die Liebe zu Gott

Gedanken zu unserem virtuellen Treffen am 5. Mai von Hermann Sautter

Die vielen Beschränkungen, denen wir gegenwärtig unterliegen, sind auch eine Chance. Darauf hat Georg Grobe beim letzten Mal hingewiesen. Sie sind eine Chance zur Besinnung auf das, was wichtig ist in unserem Leben, und auch eine Chance, die Bibel besonders gründlich zu lesen. Ich bin dabei auf einen Vers im 2. Kapitel des ersten Korintherbriefes gestoßen. Er lautet: *„Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und was kein Herz je erfasst hat, das hält Gott denen bereit, die ihn lieben“* (1.Kor. 2,9). Ich will diesem Vers die Überschrift geben: „Erkenntnis durch die Liebe zu Gott“. Ausführlicher: Gotteserkenntnis durch Liebe zu Gott, und Welterkenntnis durch Liebe zu Gott.

Es wundert Euch wahrscheinlich nicht, dass ich den zitierten Bibelvers mit diesen Worten überschreibe. Das hängt mit meiner persönlichen Prägung zusammen. Etwas erkennen zu wollen war immer ein wichtiges Motiv in meinem Leben. Wahrscheinlich ist es bei jedem von uns so, dass uns Worte der Heiligen Schrift besonders ansprechen, die etwas mit unserer eigenen Lebenssituation zu tun haben. Welche Worte sprechen Euch besonders an, weil sie zu Eurer gegenwärtigen Lebenssituation passen? Vielleicht können wir uns darüber austauschen.

Ich bin also an dem Wort hängen geblieben: Die Liebe zu Gott ist der Weg zur Erkenntnis. Warum Paulus so etwas schreibt, kann man besser verstehen, wenn man sich die Situation vor Augen hält, in der er seinen Brief an die Gemeinde in Korinth geschrieben hat. Bevor er in diese Stadt zum ersten Mal kam, war er in Athen gewesen. Dort hatte er einen Disput mit den gelehrten Köpfen aus der Akademie, die Sokrates einmal gegründet hatte. Es waren Leute, die sehr stolz waren auf ihr Wissen, die messerscharf argumentierten, und die mit ihren schlaun Fragen jeden Menschen in Zweifel versetzen konnten; ganz so wie Sokrates es tat. Mit diesen Leuten kam also Paulus ins Gespräch. Ihre Reaktion war, gelinde gesagt, distanziert ablehnend. Die einen spotteten, die anderen sagten: „Das ist ja nicht uninteressant, was du sagst, Paulus, aber für heute haben wir genug gehört. Vielleicht kommst du ein anderes Mal wieder, dann können wir ja weiter diskutieren.“ Nur ein paar von ihnen schenkten Paulus Glauben, als er von Jesus sprach.

Diese Erfahrung hatte also Paulus hinter sich, als er seinen Brief an die Korinther schrieb. Die Weisheit der Athener Philosophen hatte er wie eine Mauer erlebt, die kaum eine Lücke ließ für die Botschaft des Evangeliums. Das bewog ihn, in Korinth gar nicht erst zu versuchen, mit wohl gesetzten Worten die Botschaft von Jesus zu erläutern und dabei an die Denkweise der Korinther anzuknüpfen. Hier sprach er von Jesus als dem Gekreuzigten. Dabei wusste er: Für die Zuhörer musste dies der blanke Unsinn gewesen sein. Von einem Gott zu sprechen, der sich identifiziert mit einem am Kreuz hingerichteten Menschen, das war reine „Torheit“, wie es in unseren Bibelübersetzungen heißt. Dass sich im Kreuzestod von Jesus Gott selbst opfert, das widerspricht jeder menschlichen Weisheit. Das kann nur jemand verstehen, dem Gott selbst zu diesem Verständnis verhilft. Und das heißt: Zu dem Gott durch seinen Geist spricht. Er tut es nicht mit messerscharfen Argumenten, sondern so, dass er Liebe in uns weckt. In der Liebe zu Gott, die der Heilige Geist in uns weckt, verstehen wir die Botschaft von Jesus. Durch diese Liebe erkennen wir, was Gott uns sagen will. Wir erkennen auch, wie Gott die Welt sieht und wie wir selbst im Sinne Gottes unsere Welt verstehen können. „Erkenntnis durch Liebe zu Gott“ – darum geht es hier.

Gott lieben, was heißt das? Unsere Gottesliebe ist die Antwort auf Gottes Menschenliebe. *„Lasst uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt“*, lesen wir im 1. Johannesbrief (4, 19). Die Menschenliebe Gottes zeigt sich am Reinsten im Leben und im Sterben von Jesus. An Jesus sehen wir: Gott richtet nicht, sondern verhilft dem schuldig Gewordenen zu einem neuen Anfang. Er fordert nicht, sondern beschenkt uns. Er befreit uns von den Zwängen, die wir uns selbst auferlegen. Er gibt uns eine Hoffnung, wo wir mit unseren menschlichen Möglichkeiten am Ende sind. An ihn können wir uns wenden, wenn Menschen uns ablehnen. Er hört uns, wenn niemand sich für uns interessiert. Das alles sehen wir an Jesus, und was wir an ihm sehen, ist das Wesen Gottes. So ist Gott. Er *„ist Liebe“* – die bedingungslose Zuwendung zum Menschen.

Wenn ich bejahe, dass diese Liebe mir persönlich gilt, entsteht Liebe zu Gott – die persönliche Antwort auf seine Liebe zu mir. Das verändert mein Denken, meine Gefühle und mein Verhalten. Die Liebe zu Gott macht mich hellichtig und hellhörig. Sie lässt mich erkennen, dass er es gut meint mit mir. Die Liebe zu Gott lässt mich auch sehen, dass er es gut meint mit unserer Welt. Das gibt mir eine hoffnungsvolle Grundhaltung, auch wenn es viele Gründe gibt, an unserer Welt zu verzweifeln. *„Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, das lässt uns die Liebe zu Gott erkennen, und das hält er für uns bereit“* – so sagt es uns der Vers aus dem Korintherbrief. Dass mein Leben auf ein Ziel zuläuft, das mich jetzt schon jubeln lässt, das entzieht sich meinem Auge. Was ich vor Augen habe, ist der zunehmende körperliche Verfall. Was mein Auge im letzten Arztbericht liest, kann z. B. die Diagnose von Karzinomzellen in meinem Körper sein. Was ich nicht vor Augen habe, was Gott aber wahr werden lässt, ist das Zuhause-Kommen bei ihm, das jeden Schmerz beenden wird.

Ich habe auch keine sichtbaren Anzeichen dafür, dass die mörderischen Kriege dieser Welt einmal zu Ende sein werden. Was ich höre, sind keine Friedensbotschaften, sondern Nachrichten über Kriege, über Flüchtlingselend, über einen mörderischen Hass und über eine Anmaßung, die Menschen blind macht für die notwendigen Korrekturen ihres eigenen Verhaltens. Aber *„was kein Ohr gehört hat“*, ist die Botschaft: Gott lässt unsere Welt nicht im Stich. Es gibt eine Hoffnung, und was wir selbst in dieser Hoffnung tun, ist nicht umsonst. Es ist vielmehr ein Hinweis auf das, was Gott tun will. Er will sein Werk der Erlösung vollenden. Das lässt uns die Liebe zu Gott erkennen. Sie befreit uns von einem Weltschmerz, einem Zynismus und einem Skeptizismus, die uns nichts anderes sehen lassen, als Verfall, und die gerade dadurch zur Ursache des Verfalls werden.

Das Wort aus dem Korintherbrief können wir auch auf die Corona-Pandemie beziehen. Was wir nicht sehen und nicht hören, sind verlässliche Nachrichten über ein Ende dieser Pandemie und den Wiederbeginn eines „normalen“ Lebens. Wir wissen nicht einmal, wie die „Normalität“ nach dem Abklingen dieser Pandemie aussehen wird. Doch was uns die Liebe zu Gott erkennen lässt, ist die Zusage: *„Ich lasse dich nicht im Stich. Ich erhalte deinen Mut, deine Zuversicht, und die Gewissheit, dass nichts dich trennen kann von meiner Liebe zu dir.“* Auch das Virus kann dich nicht trennen von meiner Liebe.

Die Corona-Pandemie enthält auch eine Chance. Damit habe ich begonnen. Es ist die Chance, ein Wort der Heiligen Schrift auf uns wirken zu lassen. Dafür brauchen wir Zeit. Zehn Minuten oder eine halbe Stunde am Tag genügen dafür nicht. Es müssen vielleicht viele Tage und viele Stunden sein. Dann wächst in uns eine Liebe zu diesem Wort und zu dem, der damit zu uns spricht. Mit dem Wort aus dem Korintherbrief sagt uns Gott: *„Ich erwecke in dir eine Liebe zu mir, die dich hellichtig und hellhörig macht. Sie lässt dich erkennen, was du*

jetzt noch nicht siehst und nicht hörst. Deine Liebe zu mir lässt dich erkennen, dass ich dich an ein wunderbares Ziel bringen und die Welt aus allem Übel erlösen werde.“

Amen, das ist wahr!